

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1927**

154 (20.8.1927) Beilage zum Landboten

# Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Sinsheimer Zeitung)

## Dünn säen und stark düngen.

Von Dipl. Landwirt H. Evelt, Stuttgart.

Dieser Rat wird in letzter Zeit von vielen führenden praktischen Landwirten gegeben und wer in der Zeit vor der Ernte bei uns die Getreidefelder betrachtet, muß zugeben, daß dieser Rat viel zu wenig befolgt wird. Man hört heute wohl von Dünnsaatversuchen, bei denen 30-40 Pfund auf den Morgen ausgesät werden; davon soll jedoch hier nicht die Rede sein, denn diese geringen Saatsmengen sind nur möglich bei Verwendung von Drill- und Hackmaschinen, die aber im Kleinbetrieb selten vorhanden sind. Es werden aber bei uns durchschnittlich noch Saatsmengen von 1-1,20 Ztr. pro Morgen verwendet, und man sollte sich deshalb nicht wundern, wenn das Getreide durch den dichten Stand zum Lagern kommt, da die Halme nur schwach ausgebildet sind. Auf guten Böden dürften 60 Pfund, bei geringeren Böden und in höheren Lagen 70-80 Pfund Saatgut pro Morgen sicher genügen, um dieselbe Ernte, ja sogar eine bessere Ernte zu erzielen.

Bei der Viehhaltung z. B. erscheint es jedem Landwirt selbstverständlich, daß er die Größe seines Viehbestandes nach der Menge des zur Verfügung stehenden Futters, sowie nach den Platzverhältnissen richtet. Im Pflanzenbau jedoch wird darauf meistens keine Rücksicht genommen, obwohl die Pflanzen ebenfalls Lebewesen sind, deren Entwicklung von der Menge der vorhandenen Wachstumsfaktoren abhängig ist.

Es ist klar, daß bei geringerer Saatsmenge die Einzelpflanze mehr Platz hat und Luft und Sonne besser ausnützen kann. Dadurch wird sie sich von Anfang an besser bestücken und der Halm wird kräftiger ausgebildet werden. Die kräftigeren Halme kommen dann nicht so leicht zum Lagern und so werden wiederum Lehren und Körner besser entwickelt. Das vergangene Jahr 1926 hat ja bewiesen, daß bei Lagergetreide das Korn nicht zur vollen Ausbildung gelangen kann und ein Ertragsausfall die notwendige Folge davon ist.

Grundbedingung für eine dünnere Saat ist allerdings gutes, keimfähiges Saatgut. Es geht nicht an, daß das Saatgut jahrelang dem Betrieb entnommen wird, ohne jemals frische Saatware zu beziehen. Denn auch beim Getreide treten Abbauerscheinungen auf, die sich durch mangelndes Entwicklungsvermögen der Pflanzen bemerkbar machen; außerdem bringt man mit dem alten eigenen Saatgut immer wieder eine Menge Unkrautsamen auf den Acker, wovon ein gutes, hochwertiges Saatgut aber frei ist. Beim Saatgutbezug muß darauf geachtet werden, daß es seiner Herkunft nach auch in die betr. Gegend paßt, denn die geringere Saatsmenge muß die ihr am besten zusagenden Wachstumsbedingungen vorfinden, damit sich jedes Einzelkorn voll entwickeln kann.

Dazu gehört u. a. auch eine ausreichende Ernährung, d. h. Düngung der Pflanzen. Das weitere Standverhältnis würde natürlich die Entwicklung der Unkräuter begünstigen. Dem muß daher durch frühzeitige Ernährung der Kulturpflanzen begegnet werden, damit sie sich stark bestücken und das Unkraut unterdrücken. Als Grunddüngung kommen Kali und Phosphorsäure in Frage. Kali macht durch Zelluloseeinlagerung den Halm kräftiger, trägt allgemein zur größeren Widerstandsfähigkeit gegen verschiedene Krankheiten bei (z. B. gegen Rostbefall 1926) und ist durch seine Beteiligung an der Stärkebildung von großem Einfluß auf die volle Ausbildung der Körner.

Phosphorsäure ist bei der Ausbildung des Eiweißes beteiligt, macht die Körner voller und hat großen Einfluß auf den Fruchtanfall. Der Stickstoff schließlich bildet die Pflanzenmasse und hat das Hauptverdienst bei der Eiweißbildung. Einseitige Stickstoffdüngung fördert die Lagerung, da wohl Pflanzenmasse erzeugt wird, die Halme aber durch Zellulosemangel nicht genügend gekräftigt werden können.

Wenn durch die erwähnten Maßnahmen, wie entsprechende Düngung und Saatgutbeschaffung, allmählich unsere Landwirte statt 1,20 Ztr. nur noch 70-75 Pfund Saatgut pro Morgen brauchen würden, so wäre dadurch ein bedeutender Schritt vorwärts getan, um die Ernährung des deutschen Volkes sicher zu stellen. Außerdem könnten für den dadurch eingesparten Betrag entsprechend Düngemittel angekauft werden, so daß trotz geringerer Saatsmenge höhere Ernten erzielt werden könnten. Selbst in höheren Lagen (700 Meter ü. M.) sind Versuche angestellt worden, bei denen nur 50 Pfund Saatgut verwendet wurden, und durch eine angemessene stärkere Düngung konnten dort trotzdem höhere Erträge erzielt werden.

Wie in allen Zweigen der Landwirtschaft, so kann keine Einheitssaatsmenge empfohlen werden; die oben erwähnten Mengen dürften jedoch für die meisten Verhältnisse genügen. Die Dünnsaat liegt sowohl im Interesse der gesamten Volkswirtschaft wie auch im Interesse des einzelnen Landwirts; es sollte ihre Anwendung daher immer weitere Verbreitung finden, weil sie zum Aufstieg unserer Landwirtschaft wesentlich beitragen könnte.

## Feldbau

Die Auswahl der Saatkartoffeln sollte schon auf dem Acker erfolgen.

(Nachdruck verboten.)

Bei der Auswahl der Saatkartoffeln eigener Ernte sollte man sich die Praxis des Pflüchers zu eigen machen und solche nur von in jeder Beziehung vollkommenen Pflanzen im Voraus bestimmen. Nur dann ist es möglich, die guten, an den Stauden festgestellten Eigenschaften zu vererben und dadurch auch eine befriedigende Ernte zu erzielen.

Um dieses gewünschte Ziel zu erreichen, muß schon auf dem Acker während der Entwicklung der Pflanzen

eine Auswahl derjenigen erfolgen, deren Knollen als Saatgut verwendet werden sollen. Man wähle zu diesem Zwecke unter seinen Beständen einen möglichst unkrautfreien Acker mit gleichmäßig gut entwickelten, vor allem auch gesunden Stauden aus. Von diesen Stauden sind dann die kräftigsten und schönsten durch kleine Stäbe als solche zu bezeichnen. Uebrigens kann auch diese Kennzeichnung in umgekehrter Weise erfolgen. Sie ist besonders dann angebracht, wenn die Mehrzahl des Bestandes vollkommen befruchtet. Dann ist nur nötig, die zurückgebliebenen kümmerlichen und die von Blattkrankheiten befallenen Pflanzen in der angegebenen Weise kenntlich zu machen. Diese nicht ganz einwandfreien Stauden, ebenso die in der Blüte leicht erkennbaren fremden Sorten sind selbstredend unbedingt vor der allgemeinen Ernte aus dem Boden zu nehmen und zu verfrütern.

In Gegenden, die in der Regel von Frühjahrsfrösten heimgejocht werden, sollte man es keineswegs unterlassen, schon im Frühjahr bei etwaigen Frostwirkungen eine Auswahl der widerstandsfähigen Sorten, bezw. der Stauden zu treffen und zu kennzeichnen. Man kann immer wieder beobachten, daß einzelne Sorten und Stauden gegen den Frost weniger empfindlich sind, auch wenn in der Nachbarschaft ganze Bestände durch den Kälterückfall vernichtet werden.

Wer sich noch die geringe Mühe macht, bei der Ernte selbst nur die Knollen besonders fruchtbarer Stauden als Saatgut zu reservieren, der hat alles getan zur Erlangung eines in jeder Beziehung vollkommen einwandfreien Ausgangsmaterials für den nächstjährigen Anbau.

Wo bereits eine starke Sortenvermischung stattgefunden hat, oder die Stauden in der Mehrzahl an Krankheiten leiden, tut man besser, von dem Anbau eigener Kartoffeln abzusehen. In solchen Fällen sollte man unter allen Umständen neue Saatkartoffeln bewährter Sorten entweder direkt vom Pflücher oder einer von der Landwirtschaftskammer bezeichneten Saatgutstelle beziehen. Die Ausgaben hierfür werden durch eine reiche Ernte wieder um ein Vielfaches eingebracht.

## Obst- und Gartenbau

Kräuselkrankheit des Pflirsichs.

Von Dr. K. Brähler.

(Nachdruck verboten.)

In Jahren, in welchen die Vegetation weit voraus ist, kann die Kräuclung der Blätter für Obstbäume, insbesondere für Pflirsiche, einen großen Schaden bedeuten. In den zusammengerollten und verkümmerten Blättern siedelt sich dann ein Pilz (*Ergasius deformans*) an, der die Innenseite der Blätter mit einem feinen Gespinnst überzieht. Kann der Pilz sich ungehindert weiter entwickeln, so sind Blattabfall und vorzeitiger Abwurf der Früchte die unvermeidliche Folge. Das Gespinnst des Pilzes gibt den Blättern ein Aussehen ähnlich dem beim Mehltaubefall. Die Pilzerkrankung wird dadurch oft in besorgniserregender Weise weiter verarbeitet, daß Ameisen ihre Lieblinge, die Blattläuse, aus den verkümmerten Blättern herausnehmen und bis in die Kronen der Bäume schleppen. Dadurch wird die Krankheit natürlich auf alle Teile der Krone oder auf andere Bäume übertragen und der Infektionsherd ganz wesentlich erweitert.

Bei dieser Krankheitserscheinung hat man es also mit zwei Gegnern zu tun, dem Pilz und den Blattläusen bezw. den Ameisen. Die richtige Behandlung derselben ist demnach entsprechend einzurichten und hat sich nicht nur gegen den Pilz, sondern in besonderem Maße auch gegen die Verbreiter desselben zu richten. Erschwert wird die Bekämpfung dadurch, daß die Anfangsstadien der Krankheit nach dem Pilzbefall nicht sehr leicht zu erkennen sind und man meist plötzlich vor der voll entwickelten Krankheit steht. Bei Pflirsichspalieren an der Südseite kann sich die Krankheit in kürzester Zeit so ausbreiten, daß die Pflanze dabei vollständig zu Grunde geht.

Die radikalste Bekämpfung der Kräuselkrankheit besteht darin, daß sofort alle gekräuelten Blatt- und Triebspitzen abgeknippen und verbrannt werden. Hat sich der Pilz bereits zu stark eingenistet, so bleibt ebenfalls gar nichts anderes übrig, als die befallenen Blätter zu entfernen, zu sammeln und zu vernichten und die Spaltiere mit einem der im Handel befindlichen Spritzmittel zu bespritzen. Es empfiehlt sich, das Auftreten des Pilzes dadurch zu unterbinden, oder wenigstens auf ein Mindestmaß einzuschränken, daß man die Spaltiere und Pflanzen bereits im März mit Vordelaifer Brühe oder mit Schwefelbrühe ausgiebig und wiederholt behandelt. Wenn im Sommer gespritzt wird, so ist darauf zu achten, daß das Spritzen nicht bei brennender Sonne geschehen darf.

Der zweite Kampf, der mit der Spritzung Hand in Hand gehen muß, ist das Fernhalten der Ameisen bezw. der Blattläuse. Diese Arbeit ist schon schwieriger und gelingt nicht immer. Leimringe um den Stamm verhindern das Emporstiegen der Ameisen meist nur auf kurze Zeit, denn sie sind flug genug, sich aus Blattläusen über die Leimfläche hinweg zu bauen. Lappen, die mit Stinköl getränkt (*Oleum animale foetidum*) und um die Baumstämme gebunden werden, sollen einige Zeit recht gut helfen haben. Auch dicke, breite Kreidestriche, die um den Stamm gezogen werden, oder Watte, die man ringsherum festbindet, helfen einige Zeit, die Ameisen an Aufstieg zur Krone zu verhindern. Diese Vorrichtungen müssen aber öfters erneuert werden (insbesondere nach einem Regen). Die Vertreibung der Ameisen aus einem Gartengebiet selbst ist ein Kapitel für sich. Neben-

falls ist es nicht notwendig, die Ameisen zu töten. Es genügt, sie überall da, wo sie lästig werden, zu vertreiben. Dies gelingt leicht durch Anwendung scharfer Geruchsstoffe, wie Stinköl; unser Geruchsorgan wird diese Unannehmlichkeit gern in Kauf nehmen, wenn damit eine gute Pflanzenernte sichergestellt wird.

## Vieh- und Geflügelzucht

Sinkende Hühner: Vorsicht! Tuberkulose!

Von Paul Sohma - Zerbst.

(Nachdruck verboten.)

Wenn auf dem Geflügelhofe ein Huhn beobachtet wird, das hinkt, so denkt wohl der Besitzer des Tieres, es habe sich geklemmt oder einen Nagel in den Fuß getreten, vielleicht auch gerissen. Ist in einigen Tagen das Uebel nicht beseitigt, so wird die Henne wohl auch gefangen und untersucht. In der Regel kann man aber dabei nichts feststellen, und man läßt das Tier eben wieder laufen. Wenn nun auch zuweilen das Sinken auf eine der vorhin genannten Ursachen zurückgeführt werden kann, so liegt die Sache doch meist viel tiefer, indem es sich um eine der schwersten Krankheiten handelt, die wir beim Geflügel haben, nämlich die Tuberkulose.

Bekanntlich ist die Tuberkulose eine Seuche, die das Geflügel arg mitnimmt. Es ist nicht übertrieben, wenn ich sage, manche Geflügelzuchten sind infolge Tuberkulose schon vollständig vernichtet worden; sicher haben alle aber schwer darunter zu leiden. Und dabei ist die Geflügel-tuberkulose eine Krankheit, der man mit Arzneien gar nicht beikommen kann, die sich im übrigen aber auch sehr schwer feststellen läßt. Gerade hierauf mit beruht ihre außerordentlich große Verbreitung.

Eines der ersten Kennzeichen nun, daß das betreffende Huhn von der Tuberkulose befallen ist, ist sein hinkender Gang. Wer also auf seinem Gehöft einen solchen Hahn oder eine solche Henne hat, der muß darauf gefaßt sein, daß es sich um Tuberkulose handelt.

Bei genauer Beobachtung eines solchen Huhnes wird es sich herausstellen, daß das betr. Tier in allen seinen Bewegungen matt und unlustig ist. Auch das Fressen scheint ihm keinen Spaß zu machen. Am liebsten hockt es mit gekrümmtem Gefieder in irgend einer Ecke. Sein Blick ist verschleiert, sein Gesicht blaß. Auffallend ist auch, daß es immer leichter wird, obwohl es zunächst noch legt.

Werden diese Feststellungen gemacht, dann sollte es kein langes Hinzögern mehr geben, sondern das Huhn muß alsbald geschlachtet werden. Sofern die Krankheit noch nicht lange besteht, das Huhn also körperlich noch nicht zu sehr heruntergekommen ist, ist sein Fleisch noch genießbar. Es werden dann die mit Tuberkeln befallenen Teile, das sind vor allem die Leber und der Darm, beseitigt, also verbrannt oder tief vergarben, nicht etwa achtlos auf den Hof geworfen, wie das leider vielfach geschieht; denn wenn dann andere Hühner kommen und an diesen mit Tuberkeln befallenen Teilen picken, sind sie auch sofort von dieser Krankheit befallen. Ist aber eine tuberkulöse Henne vor dem Zusammenbrechen demgemäß stark abgemagert, dann wird sie wohl niemand mehr genießen wollen, wie denn überhaupt eine auch nur schwach tuberkulöse Henne sicherlich nicht jedermanns Geschmack ist.

Nun wird vielleicht mancher Geflügelzüchter bei sich sagen: „Man kann doch die Hühner gegen die Tuberkulose impfen lassen!“ Na, das Wort „gegen“ paßt hier insofern nicht her, als durch Impfen nur festgestellt werden kann, ob das Huhn die Tuberkulose hat, aber ein Heilmittel dagegen ist das Impfen nicht. Immerhin ist es sehr wertvoll, zu wissen, welche Tiere des Geflügelbestandes die Tuberkulose in sich haben, können sie doch nun schnellstens beseitigt bezw. noch verwertet werden. Allerdings muß das Impfen öfters vorgenommen werden, da Hühner, die sich das erstemal als gesund erwiesen, inzwischen ja ebenfalls erkrankt sein könnten.

Gibt es nun gegen die Tuberkulose des Geflügels auch kein Heilmittel, so kann der Besitzer doch gegen ihre weitere Ausbreitung ankämpfen, indem er täglich die Stallungen, den Scharraum, den Laubplatz usw. reinigen läßt, da gerade durch den Kot bezw. durch die Bazillen, die darin sitzen und aufgespickt werden, sich die Krankheit fortpflanzt. Auf keinen Fall darf es unterlassen werden, die genannten Räume, auch die Nester, häufig zu desinfizieren.

Gehen die Geflügelzüchter in dieser Weise vor, dann werden hinkende Hühner bei ihnen immer seltener werden, d. h. ihr Hof wird doch endlich frei werden von der Geflügeltuberkulose.

## Unsere Lebensmittel.

Milch, die hierzulande auch vielfach in rohem Zustande getrunken wird, darf in Danemark nur pasteurisiert abgegeben werden.

Kabeljau kommt als solcher nur als Fischfleisch in den Handel. In anderen Formen heißt er Klippfisch, Stodfisch und eingesalzene Labardan.

Mageres Kalbfleisch enthält bis zu 79 Prozent Wasser.

Ein Hühnerrei wiegt 30 bis 72 Gramm. Ein solches von mittlerem Umfange wiegt 53 Gramm. Von diesem wiegt die Schale 6, das Eiweiß 31 und das Eigelb 16 Gr.

Margarine wurde zuerst im Kriege 1870/71 in den Handel gebracht. Ihr Erfinder ist der französische Chemiker Mourines. Die Erfindung ist auf eine Anregung des letzten Franzosenkaisers Napoleon III. zurückzuführen.

**Die Operationszange im Magen des Patienten.**  
 In New York und London macht zur Zeit ein Prozeß von sich reden, den eine junge Dame gegen einen New Yorker Chirurgen anstrengen will, dessen Name zwar vorläufig nicht öffentlich bekanntgemacht wird, der aber einer der prominentesten Ärzte New Yorks sein soll. Es wird gegen ihn der Vorwurf der Fahrlässigkeit erhoben, da er nämlich bei einer an der Klägerin ausgeführten Operation die Operationszange in der Wunde drin gelassen und sie mit eingenäht hat. Die junge Dame, die jetzt erst 25 Jahre Jahre zählt, ist die Tochter eines bekannten amerikanischen Industriellen. Es sind nun zwei Jahre her, daß sie sich bei dem bewußten prominenten New Yorker Chirurgen operieren ließ. Die Operation schien auch zunächst gelungen, doch stellten sich bei der jungen Dame immer wieder recht heftige Schmerzen ein, was sie freilich nicht hinderte, sich auf große Reisen nach Indien, Marokko und Europa zu begeben, sich allerhand Sport hinzugeben, wie Reiten und Schwimmen und auch das Tanzen nicht zu verschmähen. Doch wurden die Schmerzen in letzter Zeit immer stärker und immer häufiger, so daß sich die Amerikanerin entschließen mußte, bei ihrem Aufenthalt in London sich in ein Krankenhaus zu begeben und sich einer gründlichen Untersuchung zu unterziehen. Nicht gering war aber ihre und der untersuchenden Ärzte Ueberraschung, als eine Röntgenaufnahme ergab, daß eine acht Zoll lange Zange in ihrem Leibe sich befand. — Es heißt, daß die junge Dame keine besonders feindseligen Gefühle gegen den Arzt hege, der durch seine Unachtsamkeit ihr so viel Schmerzen und so viel Mißgeschick bereitet hat. Doch will sie, als praktische Amerikanerin, nicht auf die Vorteile verzichten, die ihr eine Klage gegen den Arzt einbringen kann. Sie will also auf Rückerstattung der Summe klagen, die seinerzeit ihr Vater dem Arzte für die Operation gezahlt hat, ferner auf Vergütung der Ankosten, die ihr durch den Aufenthalt in dem Londoner Krankenhaus und die neuerliche Operation entstanden sind. Dagegen soll sie auf die ihr ebenfalls zustehende Klage wegen Gefährdung ihres Lebens verzichten wollen.

**Die Ferien des englischen Kronprinzen.**  
 Der Prinz of Wales, der älteste Sohn des Königs von England, hat beschlossen, einen Teil seiner Ferien im Herzen Kanadas zuzubringen. In dem Bestreben, möglichst weit von allem entfernt zu sein, was an das Hofleben auch nur erinnern kann, hat der Prinz eine kanadische Ranch, zu deutsch ein Mittelding zwischen Farm und Bauernhof, bezogen, die er sich nach seinen eigenen Angaben mitten in einer der ungeheuren kanadischen Prärien hat bauen lassen. Er erhebt sich jeden Morgen um halb 6 Uhr und macht einen langen Ritt bis zum Frühstück. Nachdem er ausgiebig auf englische Art seine Mahlzeit zu sich genommen hat, fertigt er seinen Kurier ab, was nicht viel Zeit in Anspruch nimmt, denn er liebt es nicht, lange Briefe zu schreiben. Der Kurier reitet ab und kommt erst spät am Abend wieder. Der Tag des Kronprinzen geht mit Besuchen in der Nachbarschaft hin, und der Erbe des englischen Thrones amüsiert sich über nichts mehr, als über die Erzählungen der befreundeten Farmer. Diese besuchen ihn mit ihren Familien auch manchmal des Abends, und während der eine Teil der Gesellschaft dem Bridgepiel huldigt, organisiert der Prinz für die Jugend ein Tänzen nach den Klängen eines Grammophons. Um zehn Uhr löst sich die Gesellschaft auf. Aber der Hauptzeitvertreib des Prinzen besteht darin, mit seinen und der Farmer Leuten zusammen zu Pferde jene Teile der Herden zu verfolgen und wieder einzufangen, die sich regelmäßig aus dem Gebiete der Farmen unerlaubt entfernen. Der Prinz ist ein ausgezeichnete und leidenschaftliche Reiter und verläßt es nie, sich solch einer Verfolgung anzuschließen, auch wenn es mitten in der Nacht ist.

Gasmasken sind in Leningrad Hausgerät wie Bratpfannen. In jedem Leningrader Hause muß für jeden eine Gasmaske vorhanden sein. Alle Leningrader, ob Mann, Frau oder Kind, werden im Gebrauch der Gasmaske unterrichtet, so daß jeder bei einem Generalalarm, wenn ein Regen von Bomben aus feindlichen Flugzeugen über die Stadt niedergeht, sofort die Gasmaske aufsetzen und das Visier herunterklappen kann. Diese Befehle sind für den Fall des als unvermeidlich angesehenen Kriegs gegen Sowjetrußland herausgegeben worden, denn Leningrad gilt als eine besonders bedrohte Stadt. Die sogenannten Hausausgänge sind angewiesen, jeden Bewohner der unter ihrer Berechtigung stehenden Häuser mit den Gasmasken zu versorgen. Die Gesellschaft hat eine Million solcher Gasmasken zum Preise von sieben Rubeln das Stück zum Verkauf. Diese sieben Rubel werden den Leuten einfach auf die Miete aufgeschla-

gen und zwar in monatlichen Abschlagsraten, wenn diese Art der Zahlung gewünscht wird. In die Bände müssen besonders für das Aufhängen der Gasmasken bestimmte Haken eingeschlagen werden, damit die Masken nie verlegt werden können. Sobald die ganze Familie mit Gasmasken versorgt ist, kommt ein Sachkundiger und weist sie in dem Gebrauch der Masken an. Die Nationalgesellschaft plant auch den Bau von luftdicht abgeschlossenen Kellergewölben mit Sauerstoffversorgung, in denen die Bewohner bei einem Luftangriff Schutz suchen können.

**Der Bienenschwarm in der Polizeistation.**  
 Ein eigenartiger „Einbruch“ ereignete sich kürzlich in Dublin und zwar in einer Polizeistation. Ein Bienenschwarm war es, der dort einbrang und große Verwirrung anrichtete, womit also diese Tierchen bewiesen, daß sie keinesfalls besonderen Respekt vor den Hütern der öffentlichen Sicherheit und Ordnung empfinden, und sich kein Gewissen daraus machen, diese selbst in ihrem eigenen Hause aufzusuchen, was ja selbst von den kühnsten menschlichen Einbrechern bis jetzt noch gerne vermieden wird. Aber die kleinen Wesen haben auch bewiesen, daß sie damit ihre Kräfte nicht überschätzt und nicht zuviel gewagt haben, sie bleiben nämlich bei dieser Nachtsprobe durchaus Sieger. Jedenfalls konnten sie den Erfolg für sich buchen, daß die ganze Stube, in der sich eine ganze Anzahl dieser an Verfolgung gewöhnten, Respekt heischenden und Respekt einflößenden Kämmen befand, in wenigen Sekunden leer war. Sie, die sonst gewohnt waren, die Verfolger zu sein, ergriffen nun ihrerseits die Flucht, als sie bei ihrer Arbeit von den unwillkommenen Eindringlingen überrascht wurden, die nicht zögerten, von ihren stacheligen Waffen flugs Gebrauch zu machen, so daß einige der Polizisten, die eine schwache Resistenz versuchten, dies bitter büßen mußten und noch mehrere Tage lang ihr angeschwollenes und schmerzhaftes Gesicht von den Stichen, die sie erhalten, und der Niederlage, die sie erlitten, lebhaftes Zeugnis ablegte. — Als dann aber freilich nach einiger Zeit die Beamten, mit Schwefelbomben bewaffnet, wieder zurückkehrten und das Zimmer ordentlich ausräucherten, da kam nun die Reife an die Biene, die Flucht zu ergreifen. Die Verfolgung der Verbrecher soll aber keiner der Beamten übernommen haben. Sie waren schon froh, wieder Herren in ihrem eigenen Hause zu sein.

**Die Bezugserneuerung für den Monat September eilt!**  
 Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung wolle man bei den Aus-trägern oder dem Postamt **den Landboten sofort bestellen!**

**Ein Schwiegerjohn Rockefeller fährt 3. Klasse nach Europa.**  
 „Ich bitte eine Schiffskarte dritter Klasse nach Europa“. Diese Forderung mag merkwürdig genug dem Beamten, an den sie gerichtet war, erscheinen sein, als er in dem Sprecher keinen geringeren als den Gemahl der ehemaligen Miß Abby Rockefeller erkannte, der Enkelin des großen Petroleumkönigs also. Aber der Gemahl dieser Frau, die als eine der größten Erbinnen Amerikas und also auch der Welt angesehen werden kann, Mr. Davis Milton, erklärte, sich nicht getrrt zu haben, sondern wirklich die Absicht zu haben, in einer einfachen Touristenkabine der dritten Klasse die Reise anzutreten, und tatsächlich geschah dies auch vor einigen Tagen auf dem Dampfer Berengaria. Ueberhaupt legt Dr. Milton Wert darauf, in der Welt nicht immer nur als der Schwiegeronkel des Dollarmagnaten angesehen zu werden, sondern möchte lieber durch eigene Leistungen sich Ansehen verschaffen. Und so sucht er denn in seiner Lebensführung nicht als der Mann einer reichen Frau aufzutreten, sondern seinem eigenen Lebensstandard entsprechend. Er hat auch seine Frau die Europareise schon früher allein antreten lassen, während er sich nur die drei Wochen Urlaub gönnt, die ihm seine New Yorker Firma bewilligt, in der er als Rechtsanwalt arbeitet. Natürlich

kann er es aber nicht vermeiden, und will es vielleicht auch gar nicht einmal, daß seine Fahrt dritter Klasse in der amerikanischen Gesellschaft als gewisse Sensation empfunden und lebhaft besprochen wird.

**In welchem Alter ist der Mensch am aufnahmefähigsten?**  
 Im allgemeinen ist die Auffassung vertreten, daß die Jahre der Kindheit es sind, in denen der Mensch am aufnahmefähigsten ist und am leichtesten lernt. Dies ist in gewisser Beziehung auch richtig, nur daß andererseits dem Kinde noch die Reife der Anschauung und der Ernst der Zielerstrebung fehlt, und daraus erklären sich die Ergebnisse, der von einem amerikanischen Gelehrten veranstalteten Untersuchungen, die er dahin zusammenfaßt, daß kein Erwachsener sich so schnell lernte, irgend etwas Neues dazuzulernen, er wäre nicht nur nicht unfähig dazu, sondern könnte viel schneller ans Ziel gelangen, als ein Kind. Der Gelehrte hat bei seinen Versuchen drei Gruppen berücksichtigt: 1. Kinder, 2. Personen zwischen 20 und 24 Jahren, 3. zwischen 35 und 49 Jahren und er verglich bei ihnen die Schnelligkeit, mit der sie neue Wissensstoffe sich aneigneten. Unter anderen ließ er sie Esperanto lernen. Das Verhältnis für die Gruppen 3 zu 2 war wie 5 zu 6, beide aber übertrafen die Gruppe 1. Ähnlich war das Ergebnis bei verschiedenen anderen Wissenszweigen. Der Gelehrte kommt zu dem Ergebnis, daß die Fähigkeit zu lernen bis etwa zum 20. Lebensjahre ansteigt, dann tritt einige Jahre Stillstand ein, dem eine langsame Abnahme folgt.

**Bücher.**  
 Dr. Schenkel / „Vom Volksschüler zum Abiturienten“. Preis: Reichsmark 0,60. / Lumenverlag G. m. b. H., Potsdam. Diese Broschüre ist von einem Manne verfaßt, der, in kleinen Verhältnissen aufgewachsen, sich selbst die Zugänge zu einer höheren Bildung und Lebensstellung gebahnt hat. Das Werk zeigt insbesondere, wie es beruflich tätigen Jünglingen möglich ist, trotz ihrer Arbeit für den täglichen Bedarf, Zeit und Kraft aufzubringen, um sich die an unseren höheren Schulen gelehrt Kenntnisse anzueignen und die Reifeprüfung zu bestehen, die die Tore zum Hochschulstudium und zu einer gehobenen Lebensstellung eröffnet.

**Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche**, Heft 8 August 1927, Preis 75 Pfennige, Verlag Otto Beyer, Leipzig. Das Wort „Handarbeit“ wird stets von ganz besonderem Interesse für Frauen, Mädchen und auch schon Kinder sein. Und mit vollem Recht, denn der Wert einer Handarbeit kann niemals durch Maschinen ersetzt werden. Wer Anregung sucht, braucht nur dieses neue Heft in die Hand zu nehmen, beim Durchblättern findet man eine ungeahnte Fülle schöner Handarbeiten.

**Humor.**  
**Der Uebel größte.**  
 Im Fremdenbuch von Großeltingen fand man kürzlich die Verse eingetragen:  
 Das Leben ist der Güter höchstes nicht  
 Der Uebel größte aber sind die Schulden.  
 Ein anderer „Dichter“, hatte jedoch darunter geschrieben:  
 Die Schulden sind der Uebel größte nicht,  
 Das größte Uebel ist die Zahlungspflicht!  
 Auch diese Wendung fand Widerspruch, denn ein anderer schrieb:  
 Auch diese ist der Uebel größte nicht;  
 Denn übler ist noch der daran,  
 Der zahlen soll und es nicht kann.  
 Dazu bemerkt ein Dritter:  
 Da irrst du dich, mein Freund, nicht schlecht,  
 Du kennst des Lebens Not nicht recht  
 Den Schuldner kümmern Schulden nicht,  
 Er lacht dem Gläubiger ins Gesicht. —  
 Am schlimmsten geht es diesem oft,  
 Weil er umsonst auf Zahluna hofft!

**Sei sparsam — wähl das Beste nur von Uhren die Alpina-Uhr!**

**Installations-Arbeiten** aller Art schnell und preiswert  
**Beleuchtungskörper** in allen Preislagen und für alle Zwecke  
**Koch- und Heizapparate** Staubsauger, Bohrer- u. Waschmaschinen  
**Motoren u. Ventilatoren** sowie alle landw. u. gewerbl. Maschinen  
**Rheinische Elektrizitäts-A.-G.** Telefon 182 Elektrizitäts-Werk Mathstr. 357  
**Ausstellung Farbenhaus Lehr.**

**Schuhwaren**  
 Die langjährigen Erfahrungen mache ich mir beim Einkauf zu Nutzen, und erhalten Sie nicht nur billige Preise, sondern auch Qualitäten, in großer Auswahl. Restposten äußerst billig. Alle anderen Qualitätswaren empfiehlt trotz dauerndem Aufschlag der Schuhfabriken äußerst günstig  
**Wilhelm Schuhmann, Sinsheim**  
 Ältestes Geschäft am Plage.

An hiesigem Platz (Bahnhofstraße, Hauptstraße oder Marktplatz) ein  
**Ladenlokal** zu mieten oder eventl. ein Gebäude zum Umbau hierfür zu kaufen gesucht. Nähere Beschreibung, nebst Miet- und Kaufpreis unter Z 200 an den Landboten erbeten.

**Übler Mundgeruch**  
 wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Waschen mit der herrlich erscheinenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Glanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Reinigung der Zahneigens kontaminierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gepulvertem Borstenschmitt. Faulende Speisereste in den Zahnräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer kleinen Tube zu 60 Pfg. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pfg., für Damen M. 1.25 (weiße Borsten), für Herren M. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in Glasgrüner Originalpackung mit der Aufschrift „Chlorodont“. Aberall zu haben.

**Der Deutsche Rundfunk**  
 Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche, Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.  
 Preisnummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

**Vereinsbank Sinsheim**  
 eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
 Besorgung aller bankgeschäftlichen Angelegenheiten nach genossenschaftlichen Grundsätzen.  
 Annahme von **Spareinlagen** bei günstigster Verzinsung.

**Hohlblocksteine**  
 ohne Sand und Kies, nur aus separierter Eisenbahnschlacke hergestellt, höchste Stabilität, beste Wärmeisolation, absolut trockenes Mauerwerk. Zugelassen durch befond. Erlaß des Bad. Ministeriums des Innern vom 3. 12. 26 für 3 1/2 geschloßte Bauten.  
 Ferner: **Schlackensteine, Kamintrommeln, Mauer-, Verputz-, Beton- und Plasterband, Gewächshaus-Schlacken zum Betonieren, Schlacken-Sackfall, Eisenbetondeckenträger „Legiba“.**

**Süddeutsche Bausteinwerke**  
 Kälberer & Cie., Wiesloch  
 Fernsprecher Nr. 11.  
 Vertreter für den Bezirk Sinsheim:  
**Robert Smelin in Sinsheim.**  
 Frachtbriefe liefert die Buchdruckerei.

**Obstmühlverkauf.**  
 Eine noch sehr gut erhaltene **Obstmühle** für Hand- und Kraftbetrieb geeignet, sowie ein gutes **Weinfäß** 205 Liter haltend, hat zu verkaufen  
 Philipp Wieland, Reidenstein

1000 de gesund!  
 Jeder selbst chronisch Kranke probiere  
 Dr. med. Greither's wunderbare natürl. und angenehme

**Salus-Oel-Kur**  
 (Heilen heißt reinigen!)  
 1/2 Fl. Mk. 2.—  
 1/4 Fl. Mk. 4.—  
 Dazu gehörig radioaktive Blutaufrichtungs-

**Nährsalz-Tablett.**  
 Karton Mk. 1 50  
 Das aufsehenerregende Kur- u. Heilbuch Mk. 2  
 Viele ärztliche u. private Dankschreiben!  
 Alleinvertand:  
**F. Barts, Heilbronn**  
 Kaiserstr. 84 am Markt.  
 Glänzende Erfolge!